

Das Centrum nach dem 9. März.

* Immer noch erscheint es wie ein Traum, daß die frühere Allmacht eines Windthorst, eines Eugen Richter so über Nacht in Nichts verbrannte, daß diese Herren, deren Fingerwink sonst die Mehrheit des Reichstags durch Dick und Dünn folgte, so plötzlich zu der Rolle politischer Nulken gelangen konnten. Wahrlich, ein wohl verdienter Strafgericht! Und wie kläglich präsentiren sich jetzt die von beiden Herren geleiteten Parteien, too namentlich ist der „unüberwindliche Thurm“, das Centrum, hingekommen! Breche an Breche wird bald in dieses Bollwerk gelegt sein, das schon heute sehr bedenklich wackelt. Ist doch die Haltung des Centrums die traurigste, wie auch die nachstehend gesammelten Stimmen der Presse bezeugen. Die „Nationalist. Correspond.“ schreibt:

„Eine so vollständige Bankrotterklärung hat wohl noch nie eine große Partei von sich gegeben, wie am Mittwoch das Centrum, als es sich in der entscheidenden Frage, die seit langen Jahren die Nation beschäftigte, der Stimme enthielt. Und selbst auf diesem Boden die Partei vollständig beikommen zu lassen, gelang den Führern nicht. Nach beiden Seiten splitterten noch einige Mitglieder ab: für die Septennatsvorlage stimmten 7 Mitglieder (Reichensperger, Graf v. Helldorf, v. Buel, v. Landsberg, Bender, Graf v. Bredow, Straubing, Dienhorst), gegen die Vorlage 2 Mitglieder (Niedbichler und Haberland). Die große Mehrzahl der Fraktion aber wußte keinen andern Rath, als sich der Entscheidung durch Stimmhaltung zu enthalten, und suchte diesen Entschluß in einer überaus matten Erklärung des Herrn von Frandenstein zu rechtfertigen. Vermuthlich sollte damit dem Papst noch der schändlichen Behandlung, die seine Erlasse seitens der Ultramontanen erfahren, ein bißchen Ehrerbietung beigegeben werden. Die nationale Bedeutung der Frage hätte die Centrumsfraktion wohl auch jetzt nicht verkannt, die Abstimmung vom 14. Januar abzuändern. Stimmhaltung ist immer ein schwächlicher und kläglichster Ausweg aus einer Verlegenheit; für eine große Partei in einer entscheidenden Frage kommt sie geradezu einer Abkantung und Selbstankündigung gleich. Wenn es in der Partei nicht bald dämmert, wohin sie mit der glorreichen Strategie der Herren Windthorst und von Frandenstein, der „Centrumsführer von Gottes- und Völkergnaden“ kommt, dann müßte sie geradezu verblendet sein.“

Unter der Rubrik: „Sühne für den 14. Januar“ heißt es im „Schwab. Merk.“:

„Da stehen sie nun am 9. März, bei der zweiten Lesung der Seereservatvorlage im Reichstag, wie arme Sünder, sie, die am 14. Jan. der Regierung und dem, wie jetzt bewiesen ist und damals schon klar war, hinter ihr stehenden Willen des Volkes Trotz geboten hatten, und schiden ihren Frandenstein auf den Rednerstuhl, von dem aus er die klägliche Erklärung ablesen muß, daß sie sich der Abstimmung enthalten werden. Wie? Darum ist bei den Wahlen von den Ultramontanen gewählt und gehegt worden wie nie, damit die Gewählten dieser Farbe nachher gar keine Meinung haben? Die Centrumsfraktion hat dadurch sich selbst das Todesurtheil geschrieben. Nicht als ob sie nun sofort auseinanderfallen würde. Aber der Keim der Vernichtung ist in eine Partei gelegt, die am Tage der Entscheidung nur den Ausweg findet, Andern die Entscheidung zu überlassen, sich selbst in den Wuth zu stürzen. Der traurige Entschluß soll zwar eben das Mittel sein, die Fraktion Windthorst nochmals zu leimen. Aber zuvor hat sie so heftig in allen Fragen gekracht, daß die Risse bald wieder aufgehen werden. Im Uebrigen beweist dieser Ausgang, welchen Eindruck das Reinigungsfeuer vom 21. Febr. doch auch auf diese Partei gemacht hat. Sie wagt nicht mehr, die Folgerungen ihres Standpunktes zu ziehen, weil sie das Gericht des Volkes fürchtet, das auch über sie noch ergehen könnte, nachdem es ihr diesmal noch gelungen, die Frage der Bethörung über ihrer Wählerkraft zu zupacken; nicht einmal das Wort des Fürsten ihrer Kirche durfte ja hindurchbringen. — Stolz, wenn man das stolz nennen will, stehen dagegen die „Freisinnigen“ da. Die Trümmer dieser Partei, nebst Polen, Esaffern und Socialdemokraten, von denen sie

kaum mehr zu unterscheiden sind, stimmen „unentwegt“ gegen die sieben Jahre. Sie werden rechnen, an ihnen sei doch nichts mehr zu verberben, das nächste Mal werden sie doch vollends verschwinden. So kann man sich das Vergnügen gewähren, „überzeugungstreue“ bis an's Ende zu sein. Schöne Ueberzeugung das, daß die Frage der Sicherheit Deutschlands, der Erhaltung des Weltfriedens, eine Verfassungsfrage sei, wie gestern, am 9. März, nochmals von dieser Seite ausgesprochen worden ist! Daß sie aber dazu noch den Muth gefunden haben, Hohn mit dem erklärten Willen der Mehrheit des Volkes zu treiben, wie Hamburger und Richter gestern gethan, das kann erklärt werden aus der Stimmung der Verzeiwelnden, zu entschuldigen ist es nicht. Noch einmal ließ Hamburger den „letzten Mann und letzten Groschen“ spielen und höhnte, man habe sofort den gewünschten einmüthigen Beschluß, wenn man es bei den 3 Jahren belasse. Nach allem, was seit dem unglücklichen Beschluß vom 14. Jan. vorgefallen, nun diese Wüthe! Wahrscheinlich, Hamburger ist auf dem verübten Weg „linkwärts“, den er hauptsächlich gemeint, weit vorgedrungen. Und Richter? Er findet in der Mehrheit des Reichstags das „Angstprodukt“ der Wählerfurcht. In demokratischen Mächten liest man das auch, und etwas müssen diese Leute doch haben für ihre Niederlage; man nimmt es da für Postenverbrei. Aber im Reichstage, mit Rednergeberde und Sprechergehwicht, ist es eine schwere Beleidigung. Sie ist auch dort nur mit Lachen bezahlt worden. Ein Beweis, wie hoch man diese Art von Politikern noch wertet.“

Unter den vielen bitteren Wahrheiten, die das Centrum jetzt zu hören bekommt, ist endlich noch ein Artikel der „Kreuzzeitung“ bei der bekannten Stellung dieses Blattes von besonderem Interesse. Wir lesen da u. a.: das Centrum treibe nur noch eine von blindem Haß diktierte Opposition ins Blaue hinein, deren Ziel im besten Falle die Wiederherstellung des Königsraths Hannover bilden könne. Gegen die Haltung des Centrums habe selbst das Ausrufen des Abg. Richter und seiner Freunde noch etwas Unzweifelhaftes; sie wüßten wenigstens, was sie nicht wollten. Die Herren Windthorst und von Frandenstein aber erklärten sich einfach bankrott.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 12. März. (Vom Tage.) Der Kaiser verhandelte Vormittags mit Albrecht und begab sich darauf mit der Kaiserin mittels Sonderzugs nach Potsdam, um der Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm beizuwohnen, von wo Allerhöchstderselbe Nachmittags 3 Uhr hierher zurückkehrte. Das Kind erhielt in der Taufe die Namen August Wilhelm Heinrich Günther Victor. Morgen früh 10 Uhr findet im kaiserlichen Palais für die Majestäten und die Mitglieder des königlichen Hauses ein Gottesdienst statt, wobei der Oberhofprediger Dr. Kögel eine Predigt halten wird. — Wie die Nordd. Allg. Ztg. erzählt, hat der Kaiser von Rußland anlässlich seines gestrigen Geburtstages dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herbert v. Bismarck den weißen Adlerorden verliehen. Die Verleihung dieses hohen Ordens, des dritten im Range der russischen Orden überhaupt, an den Sohn unseres Kanzlers darf wohl mit Recht als ein bedeutendes Friedenssymptom gelten. Der Zar bewußt mit dieser Verleihung, daß er nicht Ursache zu haben glaubt, in der deutschen Orientpolitik ein Moment des Anstoßes für die russischen Pläne zu finden. Nicht am Fürsten Bismarck, sondern an der eigenen Schwere der Verhältnisse finden die bulgarischen Aspirationen des

Petersburger Kabinetts ihren stärksten Widerstand. Von dieser Erkenntniß bis zu dem ernstlichen Willen, die Schwierigkeiten nicht durch Differenzen mit den beiden anderen Kaiser-mächten noch zu steigern, kann für den Zaren nur noch ein Schritt sein, und man darf hoffen, daß dieser Schritt bereits gethan ist und daß die Folgen desselben sich alsbald in einer weiteren Aufhellung der Lage zeigen werden. Das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland ist zur Stunde überhaupt ein sehr inniges; so z. B. werden Mannschaften der russischen Regimenter des Kaisers Wilhelm zum Geburtstage ihres erlauchten Chefs nach Berlin kommen. Interessant ist die weitere Meldung, daß nächstens Mannschaften des Berliner Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, dessen Chef bekanntlich der jeweilige Kaiser von Rußland ist, sich nach Petersburg bzw. nach Gatschina begeben werden, um sich dem kaiserl. Chef in ihrer neuen Ausrüstung vorzustellen. Führer der Abordnung ist der zum Generalstab der 2. Garde-Inf.-Div. kommandirte Hauptmann v. Hülsen, welcher, ehe er in den Generalstab versetzt wurde, gleich seinem verstorbenen Vater, im Alexanderregiment diente. — Das gestrige parlamentarische Diner beim Reichskanzler begann um 6 Uhr, die Gäste wurden von der Fürstin Bismarck und der Gräfin Rankau, ihrer Tochter, begrüßt, welche auch mit dem Grafen Herbert Bismarck, dem Grafen Rankau und dem Geh. Regierungsrath Rottenburg an der Tafel theilnahmen. Die Fürstin saß zwischen dem Präsidenten von Wedell und dem Herzog von Ratibor, der Fürst zwischen dem Vizepräsidenten Buhl und dem Abg. von Degenfeldt. Bei Aufhebung der Tafel (gegen 7 Uhr) entfernten sich die Fürstin und ihre Tochter. Darauf wurden Cigarren und bairisches Bier gereicht, Fürst Bismarck brannte sich eine lange Pfeife an und es begann eine lebhaftere Unterhaltung, bei der von allem möglichen, nur nicht von der Politik und von parlamentarischen Dingen, die Rede war. In der Umgebung des Fürsten befanden sich dabei der Präsident v. Wedell, Dr. Buhl, v. Bennigsen, Dr. Hammacher, Herzog v. Ratibor und v. Rauchhaupt. Gegen 9 Uhr verließen die Gäste wieder das Reichskanzlerpalais. — Wie es heißt, hätte Graf v. Lesseps von der französischen Regierung den Auftrag, in Berlin zu sondiren, wie sich Deutschland nunmehr, nach Annahme des Septennats, zu der großen französischen Ausstellung im Jahre 1889 stellen werde; bis jetzt war noch sehr geringe Sympathie dafür vorhanden. Uebrigens behandelt man den Grafen in ausgesuchter liebenswürdiger Weise. Am Freitag folgte er einer Einladung des Kronprinzen zum Frühstück, nachdem er vorher von dem Fürsten Reichskanzler in einer längeren Audienz empfangen worden war. Nach dem Frühstück im kronprinzipalichen Palais begab sich der berühmte Gelehrte, einer an ihn gerichteten Aufforderung folgend, in das Museum für Völkerverkunde. Gleichzeitig mit Graf Lesseps traf auch der Volkshafter Gerbet daselbst ein. Geheimrath Professor Dr. Bastian, Director des Museums, empfing die ankommenden Gäste und stellte denselben die Notabilitäten der wissenschaftlichen Welt, die sich gleichfalls zu dem Empfange eingefunden hatten, vor. Alsdann begann ein Rundgang durch die einzelnen Abtheilungen, bei welchem Geheimrath Bastian die Führung

Sinnsprüche.

Spiele nicht mit Deinen Worten,
Nicht einmal mit Deinen Mienen;
Dienst wahrlich schlecht den Andern,
Wirst dir selbst am schlechtesten dienen.

Wenn Du wirfst, ein leichter Vogel,
Endlich ohne Federn flattern,
Und wie ein gerupftes Gänselein
Dich im Klingelflang verschmatzen.

S. M. Arndt.

Die Dragonermühle.

Humoreske von A. Osar Klausmann.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Heinrich!“

„Herr Leutnant!“

„Zieh dir den dritten Rock an und gehe nach dem Gartenfeld hinaus zu meiner Tante, dem Freisräulein von Werkenheim, richte eine Empfehlung von mir aus, und ich lasse fragen, ob ich die Fräulein Tante heute Nachmittag zu Hause treffe, wenn ich einen Besuch mache. Hast du mich verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

„Und bleib nicht wieder so lange weg, daß man glaubt, du seiest desertirt, was du doch wohl noch einmal aus angeborener Bummelerei thun wirst, und halte der Maria, dem Dienstmädchen meiner Tante, nicht wieder stundenlange Vorträge über Kavalleriemethoden. Ich weiß gar nicht, was das für einen Zweck haben soll, wenn du ihr immerfort Aufklärung über Reiterdienst gibst!“

„Sie ist so wüthig, Herr Leutnant!“

„Neugierig ist sie wahrscheinlich. Nach, daß du fortkommst!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Der Dragoner Heinrich Wandelbein, Bursche des Dragonerleutnants Fritz Brause, begab sich nach der Kabuze, die für ihn Brunn-, Wohn-, Studir- und Schlafgemach war, und halb einer Räuberhöhle, halb einem Keller gleich, und kleidete sich sorgfältig im Finstern an. Als er nun aus der Hausthür trat, machte er einen wirklich angenehmen Eindruck, und das runde, mit kleinem Schnurrbart gezeichnete Gesicht sah recht unternehmend unter der schimmernden Getrammte

her vor. Als er um die nächste Ecke war, sah er sich vorsichtig um und zog ein Paar blendend weiße Waschllederhandschuhe an, die allerdings nicht ihm, sondern dem Leutnant gehörten.

Seinen Auftrag vollzog er in aller Eile mit Ausnahme von zwei kleinen Störungen, von denen eine darin bestand, daß er am Brunnen eine junge Dame aus dem allgemeinen städtischen Küchendeckelament traf, mit der er eine längere, eingehende Berathung über die am nächsten Sonntag stattfindende Tanzmusik hielt, die andere dadurch hervorgerufen wurde, daß er einem Schwabronskameraden begegnete, mit dem er eine kleine Sitzung in einem Bierkeller veranstaltete, wobei höchst interessante militärische Thematika mit Behagen und Verständnis durchgesprochen wurden. Aber wie die Stunde durch den schlimmsten Tag läuft, so kam auch Heinrich endlich nach der Villenorkstadt, die im Westen der Stadt lag und den angenehmen Namen des „Gartenfeldes“ in der That verdiente. Geschmackvolle Häuser verschiedenen Stiles lagen hier in Gärten und Parks halb verdeckt, oder zeigten gleichmäßig ihre bunten Mauern, und der Spaziergang durch diese Kolonie hätte selbst den Dragoner Wandelbein lyrisch stimmen können, wenn er dazu auch nur die geringste Anlage gehabt hätte.

Am Ende der Kolonie lag eine Villa im italienischen Stil, die dadurch einen eigenthümlichen Anblick bot, daß sämtliche Fenster im Erdgeschoß und ebenso in den Giebel-feldern stark vergittert und noch dazu durch eiserne Rollläden, letztere allerdings jetzt aufgezogen, geschützt waren. Für ein Gefängniß konnte man das elegante Haus nicht halten, aber auch derjenige, der geglaubt hätte, vor einer Irrenanstalt zu stehen, hätte sich geirrt. Heinrich kannte wohl den Kunstgriff, durch welchen die Gitterthür geöffnet wurde, (dieselbe zeigte weder eine Klinken noch einen Klingelzug) und stieg die Stufen empor, bis vor die schwere, mit Eisen beschlagene Hausthür, in der westlichen Giebelseite.

Hier legte er die breite Fläche der Daumenpfe auf den Eisenknopf der Telegraphenlingel und hielt ihn so lange darauf, als ob er die Feuerwehren zwei Meilen im Umkreise alarmiren wollte. Nach einigen Minuten hörte man von jenseits der Thür eine weibliche Stimme fragen:

„Wer ist da?“

„Heinrich Wandelbein mit Auftrag vom Herrn Leutnant!“

Noch einmal wurden Frage und Antwort wiederholt, dann hörte man ein mächtiges Schloß, wie bei einem Festungsthor rasseln, und die Thür öffnete sich so weit, als dies die drei Sicherheitsketten zuließen, von denen eine im Innern noch festgehalten wurde. In dem Thürspalt erschien ein frisches Mädchen Gesicht.

„Sind Sie's wirklich, Heinrich?“

„Ja, meine liebe Marie, ich bin's ganz eigenhändig. Machen Sie man auf, ich bin keine Räuberbande!“

Die Thür wurde auf einen Augenblick geschlossen, die Sicherheitsketten zurückgezogen, und dann ging die Thür auf und ließ eine muntere, üppige Blondine von höchstens neunzehn Jahren sehen. Heinrich trat ein, sagte die Blondine um den Hals und küßte sie.

„Sie sind ein unverfälschter Mensch!“ erklärte Marie mit einiger Entrüstung, „was denken Sie sich denn eigentlich?“

„Guter Liebes und Gutes, Mariechen!“ entgegnete Heinrich und näherte sich der schönen Begleiterin, um seinen Ueberfall zu wiederholen. Diese wich jedoch geschickt aus und erklärte:

„Lassen Sie mich in Ruhe, oder ich schreie! Was wollen Sie denn überhaupt?“

„Der Herr Leutnant lassen anfragen, ob sie Nachmittag zu Besuch kommen dürfen und lassen sich schon empfehlen!“

„Ich werde mal fragen!“

Mariechen entfernte sich nach dem Hintergrund, nachdem sie vorher sorgfältig die Hausthür verschlossen hatte. Man hörte auf dem Wege, den sie nahm, noch eine Anzahl von Schloßern rasseln und verschiedene elektrische Sänterwerke ertönen, welche Geräusche sich bald darauf in umgekehrter Reihenfolge wiederholten.

Marie erschien wieder, um mitzutheilen:

„Das gnädige Fräulein lassen sich empfehlen, und es wäre sehr angenehm, wenn der Herr Leutnant um vier Uhr zum Kaffee kommen wollten!“

Marie öffnete darauf wieder das Schloß und die Sicherheitsketten, wobei sie merkwürdigerweise mehrfach in den gedämpften Ruf:

„Aber was fällt Ihnen denn ein, Sie unverfälschter Mensch!“ ausbrach.

Dann verließ Heinrich Wandelbein die Hausthür, die mit dumpfem Dröhnen hinter ihm ins Schloß fiel.



s Keller!

(März.)

ppert's Keller?
eln, Keller,
feinen Thor;
Gläser, Flaschen,
m Flaschen
' hervor! —
tag wieder!
n Kieder,
gedrückt;
en Becher,
eis der Zecher,
u und spricht:
spendet,
vollendet;
te noch!
n Munde,
Stunde:
reimal hoch!
cht sein Zerppe,
noch me'm
Dreppche!
n Brand,
hlauch! Gut
Schland!

theilung!
bart eines

887.

und Frau,

ehholz.

ne

aken,

schinken,

ochten

en

hnitt,

Güte

Vollmer.

in

Block-

er

erst

lmer,

rr.

rn à 1,30 M.

ern, „2,00“

„2,50“

„3,50“

„Pfund franko

denkende Federn

Attendorn.

Abjchlag.

lich frische

M. 8,25.

M. 9,75.

Pilo franco gegen

à 80 Pfg.

Attendorn.

esdienst

1887.

Laender,

n.

enbach.

de Siffede bei

retung G. Buchhof.

ein.

Buchhof, Siegen

übernahm. Graf Kessels folgte den von dem fachkundigen und weitgereisten Director gegebenen Erläuterungen mit dem höchsten Interesse und mit unermüdlicher Spannkraft, und nahm namentlich von den aus den neuen deutschen Schutzgebieten herkommenden Sammlungen sehr eingehend Kenntnis. Auch über die prähistorischen Funde ließ er sich genau informieren, und wandte ebenso den Schliemannschen Ausgrabungen nebst Goldsachen, der chinesischen Ausstellung und der reichhaltigen Sammlung des Dr. Finckh seine besondere Aufmerksamkeit zu. Bis zum Ende der Wanderung bewahrte der von dem Reichthum und der Vielseitigkeit der Schätze des Museums, sowie von der zweckmäßigen Aufstellung derselben sichtlich befriedigte Gast die Frische und Regsamkeit des Geistes, und schied dann mit Worten des Dankes und schmeichelhafter Anerkennung für die Begleiter des Instituts.

Berlin, 12. März. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht heute bereits das Gesetz betreffend die Friedenspräsenzstärke des Deutschen Heeres. Dasselbe trägt das Datum des 11. März. Am 7. März fand die erste Lesung statt. Eine so rasche Erledigung eines großen Gesetzes dürfte kaum je dagewesen sein.

Die Parteien der Reichstagsminderheit freuen sich, wenn sie irgendwo ein Anzeichen zu entdecken glauben, daß die neue aus den „Cartelparteien“ bestehende Reichstagsmehrheit innerlich uneinig sei. Das ist ein recht kindisches Vergnügen. Wer hat denn je behauptet, daß die sog. Rechte von Herrn von Bennigsen bis zu Herrn von Hammerstein in allen Fragen der inneren Politik einig sei? Dagegen wird sich der erstere ebenso energisch verhalten wie der letztere. Wer hat denn je auch nur den Versuch gemacht, ein gemeinsames Programm in allen Fragen der inneren Politik für die ganze Majorität zu entwerfen? Wenn sich die konservativen Parteien und die National Liberalen über ein gemeinsames Vorgehen bei einmaliger Gelegenheit von Wahlen, die unter ganz besonderen Umständen stattfanden, verständigt haben, so haben sie damit die vielfachen zwischen ihnen bestehenden Unterschiede und Gegensätze nicht im mindesten verkannt oder zu verschleiern gesucht. Das Wahlrecht hat gute Berechtigung und großen Erfolg gehabt, an das Aufgeben irgend eines grundsätzlichen Standpunktes aber hat niemand gedacht. Aber bei aller offenen Einmündung vielfacher principieller Gegensätze hat doch die neue Reichstagsmehrheit auch gemeinsame Ziele von der höchsten Wichtigkeit. Im Vordergrund steht das Zusammenhalten in allen nationalen Fragen, wie es schon in der Annahme der Militärvorlage zum erhebenden Ausdruck gekommen ist und ohne Zweifel noch häufig genug in den entscheidendsten Fragen der äußeren und inneren Festigkeit des Reichs zum Ausdruck kommen wird. Man warte doch gefälligst die Leistungen des neuen Reichstags auf dem Gebiete der Steuerpolitik, der Socialreform u. s. w. ab und rege sich nicht unnötig auf, wenn in irgend einer gleichgültigen taktisch-parlamentarischen Frage Meinungsverschiedenheiten bestehen. Ueber was in aller Welt war denn die frühere Reichstagsmajorität Windhorst-Richter-Gillenberger einig? Ueber gar nichts, als über das Streben, jedem Fortschritt der Reichspolitik Steine in den Weg zu legen und den Lebensbedürfnissen eines aufstrebenden Reichs und einer großen Nation die Mittel zur Befriedigung zu verweigern. Ganz besonders lächerlich ist es, wenn heutzutage ein Mitglied des Centrums, wie Herr von Hülsen, sich berufen fühlt, Symptomen der Zwietracht nicht etwa innerhalb anderer Parteien, sondern sogar zwischen einer Mehrheitscombination sehr verschieden gearteter Parteien nachzuweisen. Die Herren vom Centrum hätten doch gewiß ein näherliegendes und für sie weit interessanteres Feld für solche Beobachtungen.

Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses geht in ihrer nächsten Sitzung, am Montag, mit der Beratung zu Ende zu kommen. Am 23. März soll die Plenarberatung im Herrenhause stattfinden. Herr Windhorst veröffentlicht heute in der „Germania“ eine sehr abfällige Kritik über den Gesetzentwurf, der in keiner Weise eine genügende und abschließende Revision der Maigesetze darstellen könne. Wie mühte wohl das Gesetz beschaffen sein,

mit welchem die Führer des Centrums den Kulturkampf für beendet erklären würden!

Berlin, 11. März. (Der Reichstag) nahm heute in dritter Lesung in namentlicher Abstimmung die Septennatsvorlage mit 226 gegen 31 Stimmen an. Die Parteistellung entsprach genau derjenigen bei der Abstimmung zweiter Lesung. Es folgte die Beratung der Resolution Rüdert über die Einführung einer Reichseinkommensteuer zur Deckung der durch die Militärvorlage erwachsenden Mehrkosten. Abg. Rüdert begründete die Resolution und suchte zunächst die verfassungsmäßige Zulässigkeit eines solchen Steuerprojectes nachzuweisen. Einen formulierten Gesetzentwurf hätte er leicht ausarbeiten können, indessen wollte seine Partei vorerst die Stellung des Hauses zu der Frage kennen lernen. Ein Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten liege nicht vor. Die Schwierigkeiten der praktischen Durchführung würden von den Gegnern sehr übertrieben. Es würde sich nur um eine geringe Anzahl von Steuerpflichtigen handeln, bei denen die Erhebung nicht mit allzu großen Schwierigkeiten verbunden sein werde. Die Besteuerung des großen Consums würde progressiv nach unten, es sei daher nur ein Gebot der Gerechtigkeit, eine höhere direkte Belastung der größeren Einkommen einzuführen. Abg. von Hülsen führte aus, daß seine Freunde vom Centrum mit dem Ziel des Antirags, der späteren Veranlagung der wohlhabenderen Stände zu den direkten Steuern durchaus einverstanden seien, allein dieses Ziel lasse sich nicht auf dem Wege der Reichs-, sondern nur der particularen Gesetzgebung erreichen. Abg. Grillenberger erklärte sich für die Resolution, obwohl dieselbe den Socialdemokraten lange nicht weit genug gehe. Abg. Miquel erklärte bereitwillig an, daß formale verfassungsmäßige Bedenken der Einführung einer Reichseinkommensteuer nicht entgegenstünden; er hielt auch fest an der principiellen Auffassung von einer Reichseinkommensteuer, welche Rüdert aus einer Miquelischen Rede von 1867 feststellte. Nur machte er darauf aufmerksam, daß er dann als von einer Uebertragung der Einkommensteuer von den Einzelstaaten auf das Reich gesprochen. Niemand könne aber heute annehmen, daß die Einzelstaaten zu einem solchen Verzicht bereit sein würden. Man werde also, wollte man trotzdem eine Reichseinkommensteuer einführen, eine neue direkte Steuer auf die vertheilenden direkten Steuern aufzupropfen müssen — ein Verfahren, das sich praktisch undurchführbar erweisen würde. Indes erklärte Miquel nunmehr an, daß gegenüber der Vermehrung der indirecten Einkommen, die wachsende Belastung der großen Einkommen unumgänglich sei. Dies werde aber, wenn es bald geschehen solle, nur durch eine Reform der direkten Steuern in den Einzelstaaten, namentlich in Preußen zu erreichen sein. Wenn die freisinnige Partei, wie aus Rüderts Ausführungen zu entnehmen, eine solche Reform in Preußen von der Bedingung des Zugeständnisses der Quotification abhängig mache, also eventuell lieber auf die Entlastung der unteren Volksklassen, als auf eine parlamentarische Machterweiterung verzichten wolle, so könne er ihr darin nicht beistimmen. Gestützt auf die von nationalliberaler Seite beantragte motivierte Tagesordnung hob der Redner nochmals die Nothwendigkeit einer stärkeren Veranlagung der größten Einkommen, aber die Nothwendigkeit der Vermehrung der Reichseinkommen hervor, damit endlich das alte Programm der nationalliberalen Partei, die finanzielle Selbständigmachung des Reichs, verwirklicht werde. Nach dieser gedanktreichen Rede verlor sich die Debatte in sehr gereizte und persönliche Auseinandersetzungen über Wahlvorgänge und Parteiverhältnisse, an denen sich eine große Reihe Redner verschiedener Parteien beteiligten. Die Resolution Rüdert wurde gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen, die Tagesordnung der National Liberalen gegen die Stimmen der letzteren abgelehnt. Nächste Sitzung: Montag, Militärapensionsgesetz, Etat.

Berlin, 11. März. (Das Abgeordnetenhaus) erledigte heute kleine Vorlagen und Petitionen und vertagte sich dann bis Dienstag (Eisenbahnvorlage).

Brüssel, 12. März. Der heutige Nord, ein bekanntlich der russischen Regierung sehr nachstehendes Organ, erklärt jede Einmischung Rußlands in die bulgarische Angelegenheit für ausgeschlossen.

Die Franzosen machen anscheinend schlimme Erfahrungen mit ihrem Melit. Nach einer Mittheilung aus Paris vom 11. d. sind in Velfort durch eine Melinit-Explosion 6 Soldaten gestorben und von 10 weiteren Verwundeten gilt der Zustand vieler für hoffnungslos. Die Explosion wurde verursacht durch eine mit Melinit gefüllte, auf der Erde liegende Bombe, die nicht verstopft war und aus noch unbekannter Ursache Feuer fing. Boulanger beauftragte den Corpscommandanten, dem Festungsbataillon in Velfort zu versichern, daß der Kriegsminister den Familien der Verwundeten beistehen werde. — Der Herausgeber der „Revanche“ ist, wie dies ja selbstverständlich, freigesprochen worden.

Lissabon, 11. März. Der König wird dem Kaiser Wilhelm zu seinem 90. Geburtstag durch den General Carneiro einen in Portugal gearbeiteten Degen überreichen lassen.

Bukarest, 12. März. Die „Agentur Habas“ meldet aus Rußland: Das Kriegsgericht verurtheilte den Marinekapitän Rissimow und 2 Civilpersonen, welche der Theilnahme am Aufstand beschuldigt waren, den ersten zu einjähriger Festungshaft, letztere zum Tode. 300 jüngere Soldaten wurden begnadigt, 125 ältere zu ein- bis dreijährigem Gefängniß verurtheilt. Es heißt, letztere hätten Gnadengesuche überreicht.

Sofia, 11. März. G. Stern wurden Karawelow, Zanow, Nikoforow und Stanchew gegen Kaution aus der Haft entlassen.

Gedenktag der Königin Luise.

Berlin, 10. März.

Das Denkmal der Königin Luise im Thiergarten war heute am (11.) Geburtstag der hochseligen Frau vom frühen Morgen an das Ziel vieler, die den entzückenden Schmuck bewunderten, in dessen Mitte sich das Denkmal zeigte. Noch nie hatte die Thiergartenverwaltung so große Sorgfalt auf die gärtnerische Ausschmückung des Denkmalsplatzes gelegt, noch nie war eine solche Fülle seltener und ausserordentlich schöner Pflanzen benutzt, noch nie war das ganze Arrangement in so großartiger und bei aller Reichhaltigkeit doch einheitlich wirkender Weise getroffen wie diesmal. Den ganzen Denkmalsplatz umgaben weißblossige Felsens, aus Wachholderreißig geschnitten, die von hohen Säulen herabhangten. Hinter dem Denkmal bildete den Mittelpunkt der Decoration eine in gleicher Pracht wohl selten vereinigte Gruppe 12 bis 15 Fuß hoher Kamelien, die über und über mit Blüten in Weiß, in zartem Rosa und in kräftig wirkendem Roth bedeckt waren. Zu beiden Seiten der Kamelien prangten hochaufstrebende gemischte Gruppen blühender Gewächse. Diese Gruppen werden lebten sich an jene beiden herrlichen Thuja an, die zum bleibenden Schmuck des Platzes gehören. Die beiden seitlich vom Denkmal belegenen Beete waren mit Hunderten von Tulpen, Hyazinthen, Krokus und Scilla besetzt, aus deren Mitte eine Yucca sich erhob. Auf den Rampen der zum Denkmalsplatz hinaufführenden Stufen standen Epheuhecke, mit duftigen Blumen gefüllt, seitlich davon in dem mit Buchsbaum umgebenen Rundtheil ist ein Prachtexemplar einer weißblühenden pontischen Azalee von geradezu erstaunlichem Umfang. Auch die nächste Umgebung des Denkmals, der Platz zwischen Monument und Gitter, prangte in reichstem Schmuck. Das Gitter umgaben Laubgewinde, aus rothem Mahagoni laub gewunden, in den durch Guirlanden gebildeten Bögen hingen buchtige Kränze mit reichem Blumenkranz, zwischen Gitter und Monument aber befand sich ein Blumenparterre aus von einem Duft und einer Blütenpracht, die verzeihen ließen, daß heute früh noch dichter Reif den Platz überdeckt hatte. Der Platz gegenüber dem Denkmal war diesmal gleichfalls nicht ohne Schmuck geblieben. In Mitten der mit Reissig angelegten Beete prangten ausserlesene Exemplare von Prunus triloba in entsprechender Blütenpracht. Der Denksteine auf der nahen Luiseninsel war mit Blumen gefüllt, das Gitter des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III. umsäumten Laubgewinde und Vorhänge.

Der Kaiser fuhr Nachmittags gegen 2 1/2 Uhr an dem Denkmal vorüber. Die Zahl der Besucher war eine außerordentlich große,

als der hohe Herr erschien. Zunächst bog der gekochene Wagen des Monarchen in den schaukelnden Fahrweg ein, welcher bei der Bendersstraße quer in den Thiergarten hineinführt, und fuhr sodann von dort auf dem zwischen diesem und dem Standbild sich hinziehenden Reitweg zweimal an dem letzteren vorbei, während der Kaiser das von einem Blumenkor umgebene Denkmal seiner heimgegangenen Mutter betrachtete. Das zahlreiche Publikum beachtete den Kaiser in ruhiger, dem Ernst des Tages entsprechenden Weise. Auch andere Mitglieder des königlichen Hauses beachteten das Standbild.

Hochinteressant ist im Hohenzollern-Museum der Besuch eines besonderen, der Erinnerung an die Königin gewidmeten Zimmers. Gegenstände, die einst im Besitz der hohen Frau waren, die sie täglich benutzte, die Jahre lang ihre Umgebung ausgemacht haben, füllen das Gemach. An jedes einzelne Stück knüpft sich eine bestimmte historische Erinnerung, manche Andenken sind mit eigenhändigen Erläuterungen versehen und verdienen um so größeres Interesse. In dem Glas schrank links vom Eingang befindet sich unter den vielen Denkwürdigkeiten ein kleines Buch, aus vier Blättern grauen Papiers bestehend, das dem Kaiser im Jahre 1876 zum Geburtstag geschenkt wurde. Auf diesen schlichten Papierblättern sind vier anpruchsvolle Erinnerungszeichen an die Königin Luise beschriftet. Die erste Seite enthält ein Epheublatt mit der Unterschrift: „Vom Prinzenhause in Hannover geschenkt“, welches — so schrieb der Kaiser hinzu — fälschlich für das Geburtshaus der Königinnen Luise und Friederike angegeben wird, da Beide im Palais an der Seine geboren sind.“ Das zweite, ein Lindenblatt, enthält die Unterschrift: „Vom Thurm des Schlosses Bruch bei Mählem an der Ruhr.“ Zugriff des Kaisers: „Längere Zeit Sommeraufenthalt der Königin Luise als Kind.“ Unter einem anderen Epheublatt steht: „Aus Pyrmont“; daselbst erhielt vom Kaiser den Zugriff: „welche die Königin Luise 1805 und 1806 die Kur brauchte.“ Aus dem Garten in Königshagen ist ein viertes Blatt, zu welchem der Kaiser bemerkte: „Die Hufen, die Luise gewidmet, genannt, welche König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise im Sommer 1808 und 1809 wohnten.“ Ein sehr großer Theil der in dieser Abtheilung des Museums befindlichen historischen Gegenstände war dem Enkel der Königin Luise, unserem Kronprinzen, vermacht; von ihm sind sie hierher gestiftet und mit eigenen Aufzeichnungen versehen worden. Hier sind die Denkwürdigkeiten der unvergesslichen Königin von ihrer frühesten Jugend vereinigt; von den ersten Spielzeugen, den Zeichenbüchern mit dem Titel: Luise, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, den 4. Juni 1788, den vielen Schreibheften mit französischen Aufsätzen meist religiösen oder beschreibenden Inhalts, bis zu dem Best: Religionsfragen und Antworten, angefangen 7. April 1789 (von der Hand des Kaisers ist hinzugefügt: „Damals 13 Jahre alt“). — Zwei der Glaskränze enthalten die persönlichen Andenken an die erlauchte Frau, ein anderer die Stid- und Nähtenstiche, sowie fertige Handarbeiten, während ein Hänge-Glaskranz die Arbeitsstücke, welche die Königin getragen hat, birgt; sie sind größtentheils Eigentum der Kronprinzessin, wie ein von der Hand des Kronprinzen geschriebener Zettel besagt. Die zahlreichsten Bildnisse der Königin in Del wie in Pastell geben trotz der Verschiedenheit der Auffassung doch im Großen und Ganzen den Reiz, die Anmuth und Schönheit ihrer königlichen Erscheinung wieder. Der Schreibstisch von Mahagoniholz mit einem Aufsatz (ein altes Tinten- und Sandfach, die Schreibfedern, die Lampe: der Doppeldecker) gehörte zur unmittelbaren Gebrauchseinrichtung im Berliner Palais. Auf dem in der Mitte des Zimmers stehenden runden Fortepiano hat die Königin gespielt, ebenso zeugen von der Liebe zur Musik zwei Mandolinen aus ihrem Besitz. Zwischen dem Fenster und der Thür, vor dem Arbeitsstisch der Königin, steht mit dunkelgrüner Seide überzogen die Wiege unseres Kaisers. Weit hinaus hat die Mutterliebe, die die Königin geübt, ihre Früchte getragen, zum nachhaltigen Segen für die Familie des Herrscherhauses und für ganz Deutschland. Wie festlich auf den Besuch und auch immerhin die übrigen Räume des Hohenzollern-Museums mit ihren Denkwürdigkeiten wirken mögen, am liebsten wendet sich doch der Blick zurück in das kleine stille Luise-Zimmer, zu einer Vergangenheit, die das deutsche Volk nie vergessen kann, sondern die in dem Herzen desselben ewig weiter leben wird.

Polapük, die neue Weltsprache.

Von Fritz Werner.

Gar mancher der geeigneten Leser wird vielleicht über den sonderbaren Titel den Kopf schütteln und verwundert den betreffenden Ausdruck „Polapük“ wiederholen. Ich muß bekennen, daß ich auch erst vor nicht allzu langer Zeit durch einen Artikel von L. Einsteint mit diesem Gegenstande bekannt wurde und zuvor keine Ahnung davon hatte, daß bereits über 13,000 Menschen romanischer, wie germanischer und slawischer Rasse sich mit dieser neu „erfundene“ Sprache befäßt und befaßt haben.

Bisher war man gewöhnt, das Französische als Weltsprache zu betrachten und in der That hatte das Idiom unserer westlichen Nachbarn im diplomatischen Gedankenverkehr einen fast internationalen Charakter angenommen. Aber im Handel und Verkehr empfand man schon lange den sehr fühlbaren Mangel einer Vermittlungssprache, welche von allen civilisirten Völkern verstanden wird und nicht das Monopol einer einzelnen Nation bildet. Eine Weltsprache, wie sie dem großen Philosophen Leibniz stets als Ideal vorschwebte, ist nunmehr durch das Schöpferische Polapük zur Wahrheit geworden. Diese Idee, welche so vielfach bespöttelt und bestritten, namentlich von Sprachgelehrten als unerreichbares Phantom verachtet wurde, hat jetzt Gestalt und Körper, so zu sagen Fleisch und Blut gewonnen. Die begeisterte Aufnahme, welche diese neue Erfindung nicht nur in den Grenzen unseres Vaterlandes, nein, weit über die Küsten Europas hinaus, von Nordamerika bis nach Vorderasien, gefunden, beweist nur zu deutlich, daß „Polapük“ sich zur internationalen Vermittlungssprache ganz vorzüglich eignet und daß der hochfliegende Gedanke unseres unsterblichen Philosophen sich praktisch, lebensfähig und lebenswürdig, und vor allen Dingen leicht ausführbar zeigt. Das Problem ist auf eine so einfache Weise gelöst, daß der Erlernende in einigen Stunden sich die Grammatik und das unentbehrliche aus dem Wortschatz des Polapük in wenigen Tagen zu eigen macht.

Die Worte dieser Weltsprache sind hauptsächlich aus deutschen und englischen, letztere aus lateinischen Wörtern durch Vereinfachung hervorgegangen, der gesamte Wortschatz daher gerade für uns recht leicht zu erlernen. Um dem Leser einen annähernden Begriff von der Klarheit, Durchsichtigkeit und Einfachheit der grammatikalischen Formen zu geben, entnehme ich dem „Polapük“, Hilfsbuch zum schnellen Erlernen der Anfangsgründe dieser Weltsprache von Alfred Kirchhoff, Professor der Erdkunde zu Halle“ (Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S., Preis incl. Porto 90 Pfg., bei Entnahme von 1 Dgd. Exemplaren 10 Pfg. Rabatt), welches mir der Verfasser unmittelbar nach dem Erscheinen in lebenswürdigster Weise zukam, die folgenden kleinen Beispiele:

Die Buchstaben des Polapük-Alphabets bezeichnen den nämlichen Laut wie diejenigen des deutschen, sind lautet:

e wie tich, also cil (Kind)	wie tichil,
j „ich, „jul (Schule)	„ichul,
v „w, „vaf (Waffe)	„waf,
y „j, „yab (Zubel)	„jub,

Die Mehrzahl wird bei Haupt- und Zeitwörtern durch Anhängen eines s ausgedrückt. Im Genitiv erhält das Hauptwort die Endung a, im Dativ e, im Affektiv i; der Vocativ wird durch Vorsetzen des Ausdruckswortes o vor den Nominativ gebildet, also:

Einzahl.	Mehrzahl.
Nom. cil das Kind	cils die Kinder
Gen. cila des Kindes	cilas der Kinder
Dat. cilu dem Kinde	cilus den Kindern
Aff. cili das Kind	cilis die Kinder
Voc. o cil das Kind	o cils o Kinder.

Die Konjugation des Zeitworts erfolgt durch Anhängen der persönlichen Fürwörter an den Namen des Zeitwortes, z. B.:

laboh ich habe (ob ich)	labohs wir haben (ob wir)
laboh du hast (ob du)	labohs ihr habt (ob ihr)
labom er hat (ob er)	labohs sie haben (ob sie)
laboh sie hat (ob sie)	labohs sie haben (ob sie)
laboh man hat (on man)	auf weibliche Personen bezogen)
labohs es hat (os es)	labohs Sie haben (ons Sie, in der Anrede).

Man erzieht aus dem Vorstehenden, wie wenig Schwierigkeiten die Erlernung des „Polapük“ bietet und gerade hierin liegt einer der Hauptvorteile der neuen Weltsprache. Wenn man ferner erwägt, daß in Zukunft ein Geschäftshaus, welches mit vielen, nicht fremden Ländern in Verbindung steht, nicht mehr nötig hat, sich für jede Sprache einen eigenen Correspondenten zu halten, sondern daß für

alle zusammen in Zukunft Rollen des „conditio sine qua non“ der großen, daß Verlebe die civilisierten

Wenn und die Na das „Volap Stenograph nannte Kun nachgelehrt in seiner W laßt. St Profess an's Herz hört, daß Vertehrsmit eigenen Aus guten und a anderer au Superintendent die Einzeli international selbst ist bis an erlernen.

Der er „Volapit“ Flage diezu zur Aufgabe sehr geringe guten Sachu Vortheilen junge Hande des „Volap wachlen und den Gebrauc und hiezu geeignete C

* Siegen und Hütt führung wur Weyland, H Bötting, We gewählt, we mission des gegenleittge abwägen soll Abstimmung Weise durch werden. Herr und Wenar resp. 12 Mä des Vereins schiedenen V alleseitig confi des Berichtes Randeseilenb Verlängerung betritten wer größter Eadch den Vortrag einer kurzen rathung des 2 meiter Deltu bestehenden V deutschen Ha Vortragenden hiesigen Verh Blatte demd

* Siegen Armee-Cor 352 Mk. pro 900 Mt. Geba

— Gms, Ge

— Rüdesh

— Schmal

thürmer, 600 doch sehr befe

* Siegen cernes hiesig schaft zu Gun begünstigt der nament werben blieb es vielle es war gut b

Bühnenraum ein paar hunk erte zu verzelt Vortrag, De

Herrn Hofma von deutlich ich noch war

die beiden M aber, beide u

bolen sich för köstlichem Re

das Solo-Du

zeichnet werbe zu voller Gelf

den übrigen fä von diesem V

kommen, weil find als ausga

trag zu nenn und „Intern

„Die Liebe, h

loren, mit tief

Publitium.

Stärke von e

getragenes Vi

man, demnach Ehren unleser

hören. Neide

Terkianer hie dem Violoncl

diesem lo dan auf dem Gies

vielen und tr

Männerchöre verbindet sich

heiben: „Schl

* Siegen, find mit die k

stunden zeig

15 Grad R

Auf den Stur

nach der Südi

hoch, der Wac

— Man n h

nach 8 Uhr j

plätzen wu

zum 19jährig

bei einem hie

gebrühtes h

in Dienten g

schon seit l

kurz nach 1

Nabe mehrer

zur rechten Z

alle zusammen genommen ein einziger vollkommen genügt, daß also in Zukunft für die Handelsbesitzer die Zeit, die Mühe und die Kosten des Erlernens verschiedener fremder Sprachen nicht mehr eine conditio sine qua non bleibt, so wird man leicht einsehen und begreifen, daß das „Volapük“ berufen ist, namentlich im Handel und Verkehr die wechselseitige Verständigung zwischen allen Völkern der civilisierten Erde anzubahnen und zu übernehmen.

Wenn auch mancher Steptiker jetzt noch darüber die Achseln zuckt und die Nase rümpft, wenn auch noch Jahre vergehen mögen, bis das „Volapük“ zum internationalen Gedankenaustausch sich, wie die Stenographie, das Bürgerrecht erwirbt, so beweist gerade die letzte genannte Kunst, daß trotz aller Verlästerungen, besonders der Herren Nachgelehnten, das Gute und Praktische sich doch Bahn bricht und in seiner Verbreitung, Erweiterung und Verbesserung nicht hemmen läßt. Selbst der wärmste Förderer und Eiferer für „Volapük“, Professor Alfred Kirchhoff zu Halle, gesteht offen, daß er „föhl bis an's Herz hinein“ geblieben, als er das erste Mal davon reden gehört, daß aber die eminenten Vorzüge dieses allerneuesten literarischen Verkehrsmittels ihn so vollständig bezaubert hätten, daß er, nach seiner eigenen Aussage, „einen Theil seines Lebens der Förderung dieser neuen und arg verkannten Sache zu widmen entschlossen sei.“ Von anderer autoritativer Seite geht mir folgendes Urtheil zu: Herr Superintendent Faber zu Magdeburg schreibt: „Volapük kann nie die Einzelsprachen ersetzen oder verdrängen, aber es ist als eine internationale Sprache daneben doch willkommen. Das System selbst ist bis in die Einzelheiten klar und scharf durchdacht und leicht zu erlernen.“

Der erfolgreichste Weg zur Förderung und Verbreitung des „Volapük“ dürfte die Bildung von Vereinen sein, welche sich die Pflege dieser Sprache, wenn auch zunächst nur in engeren Kreisen, zur Aufgabe machen. Da die Kosten der Lehr- und Lernmittel so sehr geringe sind, so kann auch der Unbemittelte sein Interesse der guten Sache widmen, und somit an den späteren, unausbleiblichen Vorteilen und Segnungen theilnehmen. Besonders für Commis, junge Handelsbesitzer, Ingenieure u. s. w. dürften durch Kenntniß des „Volapük“ in Zukunft nicht zu unterschätzende Vorteile erwachsen und es ist daher der Versuch dringend anzurathen, sich über den Gebrauch und die Anwendung des „Volapük“ zu informieren und hierzu dürften eben die erwähnten, zu gründenden Vereine die geeignetste Gelegenheit bieten.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 13. März. (Verein für die bergbaulichen und Hütteninteressen zu Siegen.) In getriger Vorstands-sitzung wurde ein aus den Herren Major Dresler, Comm.-Rath Weyland, H. Macco, Direktor Weyland, Direktor Fitting, Friedr. Böding, Verwalter Stein und Direktor Olse bestehende Commission gewählt, welche die künftigen Tariffragen mit einer gleichen Commission des Westfälischen Bergbauvereins vorberathen und das gegenseitige Interesse der beiden Vereinsgebiete an diesen Fragen abmessen soll; die Commission hat nur eine beratende Aufgabe, der Abstimmung und Beschlußfassung in beiden Vereinen soll in keiner Weise durch ihre Verhandlungen anders, als erwähnt, vorgegriffen werden. Herr Comm.-Rath Weyland referirte über die Ausschuss- und Plenar-Sitzung des Kölner Bezirks-Eisenbahnraths vom 3. Febr. resp. 12. März. Die Uebereinstimmung, in welcher sich der Vertreter des Vereins mit dem letzteren selbst in seinen Voten zu den verschiedenen Punkten der dortigen Tagesordnung befand, wurde dabei allseitig constatirt. Der Vorsitzende faßte an die Ausführungen des Berichterstatters seinerseits die Hoffnung, daß nunmehr auch der Randeseisenbahnrath dem Beschluß des Bezirks-Eisenbahnraths auf Verlängerung des Tarifs vom 1. Aug. v. J. bis 1. Jan. 1890 beitreten werde. Schließlich hielt Herr Direktor Knops einen von größter Sachkenntnis und liebevollem Eingehen auf die Frage zeugenden Vortrag über „Arbeiterheim“. Die Versammlung wählte nach einer kurzen interessanten Debatte hierüber zu einer weiteren Beratung des Themas einen aus den Herren Direktor Knops, Bürgermeister Delius, Heinrich Klein, Major Dresler und Landrath Reil bestehenden Ausschuss und beschloß den Beitritt des Vereins zu dem deutschen Hauptverein „Arbeiterheim“. Die Erlaubnis des Herrn Vortragenden vorausgesetzt, werden wir die, namentlich auch für die hiesigen Verhältnisse äußerst interessante geistvolle Arbeit in diesem Blatte demnächst veröffentlichen.

* Siegen, 14. März. (Vacanzen im Vereine des 11. Armeecorps.) Braunsfels, Bürgermeisteramt, Thierhüter, 352 Mk. pro Jahr. — Gaffel, Rönigk, Strafanstalt, Aufseher, 900 Mk. Gehalt und 210 Mk. Miethsentschädigung oder freie Wohnung. — Gms, Gemeindeverwaltung, Greifort, 550 — 600 Mk. Gehalt. — Hidesheim, Bürgermeisteramt, Bürgermeisterei-Gehilfe 900 Mk. — Schmalz, Stadtbeförderung und geistliche Inspektion, Stadthamer, 600 Mk. jährlich, einschließlich Pensionen, neben freier jedoch sehr beschränkter Dienstwohnung auf dem Thurm.

* Siegen, 14. März. (Concert.) Der Erfolg des gestrigen Concertes hiesiger Gesangsvereine, abgehalten im Saale der Bürgergesellschaft zu Gunsten der Kasse des Armen-Unterstützungs-Vereins, konnte bezüglich der Leistungen ein durchschlagender, allseitig befriedigender genannt werden; bezüglich des Zwecks einer thümlich hohen Einnahme blieb es vielleicht etwas hinter den gehegten Erwartungen zurück: es war gut besucht, jedoch nicht so, daß sich die Zufüllnahme des Bühnenraums als Nothwendigkeit ergab. Immerhin wird der Verein ein paar hundert Mark als willkommenen Zuwachs aus diesem Concerte zu verzeichnen haben. Sämmtliche Chöre kamen meisterhaft zum Vortrage. Der „Siegener Muth-Verein“, unter der Leitung des Herrn Hofmann, sang im ersten Theil das M. Bruch'sche „Lied vom deutschen Kaiser“, im 2. Theil das Rüdiger'sche „Als ein Kind ich noch war“, mit der bei diesem Verein gewöhnlichen Vollendung; die beiden Männerchöre: „Männergesangsverein“ und „Sängerkreis“, aber, beide unter der Leitung des Herrn Paul Heim stehend, überboten sich förmlich in einem vollendet schönen Gesange. Von ganz förmlichem Reiz auf das Ohr jedes Gesangesliebenden muß namentlich das Solo-Quintett von Mitglieðern des erstgenannten Vereins bezeichnet werden. Der schöne Tenor des Herrn Brinkmann kam hier zu voller Geltung, unterstützt noch durch den Zusammenklang mit den übrigen sämmtlich trefflichen Stimmen. Auch die „Sonnen-Welt“, von diesem Verein gelungen, ist für das Publikum stets eine willkommene, wohlprädigende Leistung. Von den Vorträgen des „Sängerkreis“ sind als ausgezeichnet durch ihren feinfühligsten, wirkungsvollen Vortrag zu nennen die „Brautfahrt in Hardanger“, „In den Alpen“ und „Unter Lindenbaum“. Der Schlußsatz des letzten Liedes: „Die Liebe, sie war nur ein Traum“, er klang auch wie traumverloren, mit tiefer Innigkeit und Schmelz zu dem lauten lauschenden Publikum. „Deutschlands Trost“, ein von beiden Männerchören in Stärke von etwa 120 Stimmen mit mächtiger Fülle und Kraft vortragenes Lied, bildete den Schluß; wir werden daselbe, so hört man, demnächst nach dem Festzuge am Montag nächster Woche zu Ehren unseres Kaisers auf dem Marktplatz beim Denkmal singen hören. Meiner Beifall lobte jeden Vortrag; er wurde auch dem Tertianer hiesiger Realgymnasiums Paul Knops für zwei Soli auf dem Violoncello zu Theil, die von ungemein fleißiger Uebung auf diesem so dankbaren als schwierigen Instrument zeugten. — Es ist auf dem Gebiete des Gesanges während der letzten Jahre wirklich vieles und Treffliches geleistet worden; schade nur, daß zwei so schöne Männerchöre wie die vorgenannten durch ihr Nebeneinanderstehen verhindert sind, noch Größeres zu leisten. Auch hier sollte es endlich heißen: „Schließ' an ein Ganzes dich an!“

* Siegen, 14. März. (Witterung.) Die beiden letzten Nächte sind mit den kältesten des ganzen Winters gewesen; die ersten Morgenstunden zeigten bis zu 13°, ja selbst in rauhen Thälern bis zu 15 Grad R. Fäße. Die Tage sind dabei schon recht warm und sonnig. Auf den Fluren lag vom Samstag her etwas Schnee, den die Sonne nach der Südseite hin schon wieder geschmolzen hat. Die Luft ist hoch, der Barometerstand langsam steigend.

Bermischtes.

— Mannheim, 8. März. (Selbstmord.) Heute Morgen kurz nach 8 Uhr suchten in der Kästhaler Gemarkung auf den sog. Holzplätzen zwei junge Leute freiwillig den Tod. Es handelte sich um die hiesigen Rechtsanwälte des hiesigen Mannes, welcher als Schreiber bei einem hiesigen Rechtsanwalte beschäftigt war und ein aus Dulan gebürtiges hübsches Mädchen, Marie Störner, die auf dem Waldhof in Diensten gestanden haben soll. Die beiden Lebensmüden waren sich schon seit längerer Zeit in inniger Liebe zugehen. Heute Morgen, kurz nach 8 Uhr, hörten die Einwohner von Kästhal in nächster Nähe mehrere Schüsse hallen, man eilte hinzu und kam eben noch zur rechten Zeit, um des Mädchens letzte Athemzüge wahrnehmen zu können.

Dasselbe hatte von der Hand des Geliebten zwei Schüsse erhalten; einer derselben hatte ihr das Herz durchbohrt. Gerdon selbst fand man noch lebend am Boden liegen; derselbe hatte sich vier Schüsse beigebracht und zwar zwei in die Herzgegend und zwei mehr nach dem Unterleib zu. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Gerdon hat noch gestern Abend eine Karte an seinen in Frankfurt wohnenden Bruder gerichtet, in welcher er demselben mittheilte, daß er seinen Lebensentwurf nicht länger mehr ertragen könne und seine Erdepein durch eine Kugel enden würde. Der bestrüßte Bruder eilte sofort nach Mannheim, doch kam er zu spät, das Unglück war schon geschehen.

— Coblenz, 8. März. (Glückwunsch der Kaiserin zum Jubiläum des Pionierbataillons.) Das von der Kaiserin dem Rhein. Pionier-Bataillon Nr. 8 gesandete Telegramm hat folgenden Wortlaut: „An den Major Pagenstecher, Kommandeur des Rheinischen Pionier-Bataillons Nr. 8 in Coblenz. Berlin, Palais. 6. März 1887. Ich sende Ihnen zu dem heutigen 75jährigen Geburtstage der Stiftung des Rheinischen Pionierbataillons Nr. 8 meine aufrichtigen Glückwünsche, indem ich mit besonderer Anerkennung hervorhebe, wie das Bataillon neben der Erfüllung seiner militärischen Pflicht stets in Nothständen oder Unglücksfällen Hilfe und Beistand bereitwillig und erfolgreich gewährt. Augusta, Kaiserin-Königin.“ Ferner hat die Kaiserin dem Vorstande der Vereinigung ehemaliger Pioniere die Summe von 200 Mk. mit folgendem Begleitschreiben überliefert: „Berlin, 5. März 1887. Ihre Majestät die Kaiserin-Königin haben das Festprogramm entgegen zu nehmen gerührt, das der Vorstand der Vereinigung ehemaliger Pioniere Allerhöchstdieselben aus Anlaß des 75jährigen Gründungstages des Rheinischen Pionier-Bataillons Nr. 8 eingereicht hat. Indem Ihre Majestät für die Ueberlieferung danken lassen, wünschen Allerhöchstdieselbe, durch beifolgende Gabe einen Beitrag zu der Feier zu bewilligen. Im Allerhöchsten Auftrage. Der Kabinetstath von dem Knebel.“

— Ruhrort, 8. März. (Explosion in einem Hochofen.) Auf der Hütte Böhm zu Saar entstand vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr ein Unglück, welches zwar ohne Verlust von Menschenleben verlief, für das Werk selbst aber höchst bedauerlich ist. Der nach Westen gelegene Hochofen erhielt nämlich einen Riß, in Folge dessen das glühendflüssige Eisen in mit Wasser gefüllte Behälter lief, wodurch sich Knallgas entwickelte, die bei der Explosion den Hütten-Inhalt des Hochofens mit drohendem Knall in die Höhe schleuderten und den Anblick einer aufsteigenden Staubwolke gewährten. Durch das erst nach und nach erfolgte Auslaufen des Eisens durch den Riß wurden die im Hochofen und in der Nähe beschäftigten Leute aufgemerkt und konnten so frühzeitig dem gefährlichen Elemente aus dem Wege gehen.

— Wermelskirchen, 9. März. (Verleihung von Gasmotoren an Gewerbetreibende.) In der letzten Sitzung unserer Stadtverordneten wurde beschloffen, Gasmotoren bis zur Stärke von 2 Pferdekraften anzuschaffen und an hiesige Gewerbetreibende zu verleihen. Das Leihgeld wird so festgesetzt, daß die Gasanfall 6 Pct. Zinsen von dem Kaufpreise der Motoren bezieht und der Kaufpreis selbst in längstens 9 Jahren getilgt wird. Durch diese Einrichtung wird zweifelsohne den Kleingewerbetreibenden die Konkurrenz mit der Großindustrie erleichtert werden. Das Gas für den Motorbetrieb wird für die Zukunft zu 8 Pfg. pro Kubikmeter abgegeben werden.

— (Aus dem Thierleben.) Höchst merkwürdig, ja kaum glaublich erscheint die nachfolgende Mittheilung aus Kassel: Ein hiesiger Kaufmann, der einen Garten vor dem Leipziger Thore hat, beschäftigt sich darin, unterkühlt von seinem Knecht, mit Frühlingsarbeiten. Eine Schwarzwild jagd führt fortwährend die beiden Männer in geradezu zudringlicher Weise. Durch eine Bewegung der Hand verschreckt, steht er dennoch immer wieder und endlich so nahe, daß der Knecht sie mit leichter Mühe ergreifen kann. Sie emporhebend, bemerkt sein Herr und er in dem aufgeworpenen Schilde des Thieres das Ende einer Nadel, welche unter der Zunge eingedrungen war. Die fast 2 Ctm. lange Nadel wurde nun sorgsam herausgezogen und das vermittelst wegen der Unmöglichkeit, mit der Nadel im Schnabel Nahrung zu erlangen, sehr abgemagerte Thier wieder freigelassen. Ist es nun hier nicht ganz klar, daß der Vogel Hilfe bei Menschen sucht?

— Wieder ein neuer Hungerleider! Es soll und muß gehungert werden! Auch in Berlin will sich jetzt ein Hunger-Künstler, der Norweger Francesco Cetti, zeigen lassen. 30 Tage lang will er sich fast von der Luft nähren, er hat bereits alle Vorbereitungen getroffen und die Vorstellung im Casino-Panoptikum hat bereits begonnen. Den Zulauf des Publikums will aber das Polizeipräsidium nicht dulden; es sollen nur Personen ärztlichen Charakters Zutritt finden.

— Donabrück, 11. März. (Der Hauptgewinn) der Kölner Domlotterie im Betrage von 75000 Mk. fiel nach hier auf Nr. 35561. Bekanntlich wurde auch der Hauptgewinn der letzten Ziehung der preussischen Klassenlotterie in Höhe von 600000 Mk. einer Anzahl hiesiger Eingetragenen zu Theil. Glückliches Donabrück!

— (An einem Stücken Herzing erstickt) ist vor einigen Tagen ein junges Mädchen von 24 Jahren in dem Orte Schmalnau in der Rhön. Dasselbe, Karoline Schmitt mit Namen, als Herzing, dabei blieb ihr durch eine Gräte ein Stücken Hering im Halse stecken und das kostete ihr das Leben. Das Mädchen würgte und würgte, aber das Heringstück setzte sich immer fester und tiefer im Schlunde fest und trotz vergeblicher ärztlicher Hilfe verstarb die Unglückliche unter unglücklichen Schmerzen.

— (Ein schneidiges Geschehn.) Der Marquis v. Worel in Paris hat dem Prinzen von Wales zu dessen Geburtstage ein interessantes Meister zum Geschenk gemacht. Dasselbe, ein Kunstwerk von Touron in Paris, hat eine Schale von Schildkrot und zählt nicht weniger als 194 Klingen. Das erste Exemplar dieses kunstvoll gearbeiteten Messers wurde für den Grafen O'Connor, Abkömmling der Könige Irlands, angefertigt. Herr Gambetta war der Eigentümer eines andern, welches jedoch um einige Klingen weniger zählte.

— (Neue Erdbeden in Mittelmeer.) Die Provinz Porto Maurizio wurde am Freitag kurz nach 3 Uhr abermals von einem Erdbeden heimgesucht; gleichzeitig wurde ein heftiger wellenförmiger Erdstoß in Ventimiglia verspürt. Die Bevölkerung verließ die noch bewohnbaren Häuser und suchte in Baracken. — Aus Nizza wird von Nachmittags 2 Uhr 50 Minuten eine neue Erdberschütterung gemeldet, die abermals in der Richtung Nordost-Südwest erfolgte. Die Erschütterung wurde auch in Cannes, Ventimiglia und Diano Marina verspürt. — Auch in Mentone wurde Nachmittags 3 Uhr wiederum ein heftiges Erdbeden verspürt, Möbel und Mauern sind umgestürzt. Die Bevölkerung übernachtet im Freien.

— (Immer praxtisch!) In London besteht unter der Straßenjugend die Unsitte, Eisenbahnzüge mit Steinen zu bewerfen. Das nahm derart zu, daß die Richter sich gezwungen sahen, schärfere Maßnahmen zu ergreifen, und so werden jetzt den Uebelthätern 15 fräftige Hiebe mit einer Birkenrute zudröhnt. Das hilft.

— (Ueber die Cholera in Argentinien) erhält die „Täg. Rbh.“ ein vom 10. Januar datirtes Schreiben aus Mendoza: „Es waren für uns hier in Mendoza ziemlich trübe Feiertage; man faßt keinen Menschen in den den Straßen, nur die Leichenfarren führen fortwährend mit ihrer schauerlichen Last von Haus zu Haus. Ich machte mich eines Tages mit einem Freund auf den Weg durch die alte Stadt, wo die Krankheit am gräßlichsten wüthete. Es war ein trauriger Anblick, der sich uns darbot: ausgehöhlte Häuser, Reichen auf elendem Lager, auf den Straßen Kränken und Leidenwunden, da und dort haufen brennenden Betzuges. Wir betraten verschiedene Häuser, um Beistand zu leisten, denn die Furcht vor Ansteckung war so groß, daß viele Kranke ohne jede Hilfe in ihren Häusern elend umkamen. Zum Graben der Gräber waren Soldaten kommandirt. Die Wäße, welche durch die Straßen fließen, waren abgeseiht, da man glaubte, daß das Wasser den Krankheitsstoff verbreite: die leeren Gräben waren mit Kalk ausgestreut, die Straßen desinficirt. Gefährliche und Kneipen mußten Abends um 8 Uhr geschlossen werden, der Verkauf alkoholhaltiger Getränke war vollständig verboten. Jetzt ist in der Stadt Mendoza die Krankheit fast vollständig verschwunden, nachdem sie in derselben ungefähr 2000 Menschenleben dahingerafft hat. Dagegen wüthet sie noch ziemlich heftig in der Umgegend. Auf den Feldern stehen Weizen und Mais reif da, aber es fehlt an Arbeitern, die Frucht zu ernten, da gerade unter dieser Classe die Krankheit am furchtbarsten aufgeräumt hat.“ Nach den neuesten Nachrichten ist die Cholera sowohl in Buenos Ayres als in Montevideo fast ganz erloschen.

— (Was kosten die Eisenbahnen der Erde?) Um die auf den Eisenbahnen der Erde verwendeten Anlagekosten zu ermitteln, ist im vorigen Jahrgange des „Archivs für Eisenbahnwesen“ eine Reihe von Angaben, welche sich auf die Anlagekosten der Eisenbahnen in verschiedenen Ländern beziehen, zusammengestellt, und sind hiernach Durchschnittszahlen für den in Europa und in außer-

europäischen Ländern auf ein Kilometer Eisenbahn verwendeten Geldbetrag ermittelt worden. Werden diese Durchschnittszahlen — 298,864 Mk. für Europäische und 156,864 Mk. für außereuropäische Eisenbahnen — zu Grunde gelegt, so berechnen sich die Anlagekosten für sämtliche am Schlusse des Jahres 1885 auf der ganzen Erde im Betrieb gewesenen Eisenbahnen auf etwas über 104 Milliarden Mark. Eine Rolle von Zwanzigmarkstücken, welche diesen Betrag enthielte, würde eine Länge von mehr als 7800 Kilometer haben, also nahezu ein Viertel des Erdumfangs am Äquator umspannen.

(Eingefandt.) Kaisers-Geburtstag.

Wir hören vor einigen Tagen, daß einer unserer Herren Stadtverordneten bei dem Magistrat beantragt habe: „am Kaiser-Geburtstage einen Kaiser-Commerz nach vorher stattgehabtem Fadelzug zu veranstalten.“

Wir hören den vorerwähnten Antrag insofern als überflüssig betrachteten, als ob es beim Magistrat hierzu noch eines Antrags überhaupt bedürfte, müssen wir jetzt zu unserem Bedauern erfahren, daß der Magistrat zwar einen Fadelzug der verschiedenen Körperschaften ansetzen will, dagegen von einer allgemeinen Feier der ganzen Bürger-schaft ablehnen zu müssen glaubt, da Gesellschaften und Vereine für sich besondere Festlichkeiten veranstalten würden. Wir hätten gern gewünscht, daß der Tag, an welchem unser großer und guter Kaiser sein 90. Lebensjahr vollendet, ein allgemeiner Feiertag, ein allgemeiner nationaler Festtag werde, an dem sich, soweit möglich, die ganze Bürgergesellschaft patriotischen Sinnes betheiligen könne, damit das erhebende Bewußtsein zur vollen Geltung gelange, daß wir uns in dem einen Punkt: der Liebe, Anhänglichkeit und Bewunderung unseres Kaisers einig sind, wie weit auch sonst unsere politischen Meinungen auseinandergehen.

Wir denken noch mit Freude der gemeinsamen Gedankfeier in der „Bürgergesellschaft“, des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs und dürfen uns umso mehr erwarten, daß diese seltene Feier, der wir jetzt entgegensehen, die Bürgergesellschaft wieder vereinigen werde. Wenn auch am Kaiser-Geburtstage die 2 Gesellschaften und der Kriegerverein für sich feiern, so wird der Fadelzug am Vorabend des Festes der Einleitung derselben die richtige Weihe geben und ein sich daran anschließender Kaiser-Commerz allen Bürgern willkommen sein.

Wir hoffen, daß der Magistrat aus der Reserve, die er sich auferlegen zu müssen glaubt, hervortreten wird. Unsern Wunsch theilen wir, soweit die Stimmung der Bürger uns bekannt ist, mit der großen Mehrzahl derselben. Mehrere Bürger.

Eingefandt.

—en Siegen, 14. März. Herr Kommerzienrath Kreuz erklärt in der „Siegener Zeitung“ — wohl auch in dem ihm befreundeten „Siegener Volksfreund“ (wir sehen das Blatt nicht) — eine Erklärung:

„Vorigen Dienstag Vormittag überfiel mich ein plötzliches Unwohlsein, welches mir jedes Reisen unmöglich machte. Wegen der am nächsten Morgen 9 Uhr in Köln stattfindenden Sitzung des Eisenbahnraths fragte ich deshalb zunächst meinen Stellvertreter, ob er nach Köln reisen könne, erhielt jedoch die Antwort: „Leider ganz unmöglich.“ In Folge dessen und da mein Befinden des Abends 6 Uhr auch noch keine Besserung zeigte, ich dem Herrn Präsidenten Oeffmann meine Verhinderung wegen Unwohlseins an und stellte gleichzeitig den Antrag, die Verhandlung über den hiesigen Antrag: „Coaststrichermäßigung betreffend“, auf die nächste Sitzung zu verlagern, welchem Antrage entsprechend auch beschloffen ist. Diese für mich persönlich wie für die hiesige höchst unangenehme Situation schildern nun meine Gegner in der gestrigen „Siegen-Rh.-Ztg.“ wie folgt:“

(folgt nunmehr der angeführte fadenförmige Artikel des allerdings höchst ungerechten Artikels Ihres Blattes); worauf es zum Schlusse in dem schmerzlichen Tone der gekränkten Unschuld heißt:

„So weit ist es also hier gekommen, daß sogar eine Erkrankung meinerseits dazu benutzt wird, meine Person und meine Bestrebungen für die Erhaltung unserer Hochofen-Industrie zu verächtigen.“

Nach dieser von Herrn Kommerzienrath Kreuz abgegebenen Erklärung finden wir es rücksichtslos, daß Ihr Correspondent sich über die Ursache des Ausbleibens des Herrn Kreuz vorher nicht unterrichtet hat; immerhin dürfte die Thatsache, daß Herr Kreuz seine gewöhnlichen geschäftlichen und gesellschaftlichen Besuche auch in den kritischen Tagen nicht eingestellt hat, als Widerlegungsgrund ihm zur Seite stehen. Ob nicht wohl einige Tropfen Opium, bei der Natur des Lebens, die Reife nach Köln ermöglicht hätten? — Ein ärztlicher Ausspruch über den vorliegenden Fall bezeichnen es als probates Mittel.

Handel und Industrie.

S. Siegen, 12. März. (Wochenmarktpreise.) Durchschnittspreis: Butter pr. Rgr 2 M. — Pfg. Zwiebeln „ „ 16 „ „ „ 30 u. 40 „ „ 12 „ „ 16 „ „ 80 „ „ 10 u. 12 „ „ 30 „ „ 40 „

Berlin, 9. März. (Die Beileger in der Lage der Eisenindustrie.) Berichte aus verschiedenen Industriezweigen Deutschlands stimmen darin überein, daß die seit lange andauernde Niederlage der Eisenindustrie endlich günstigeren Verhältnissen Platz zu machen begonnen hat. So wird u. a. aus Breslau gemeldet, daß die Lager in Oberschlesien in stetem Abnehmen begriffen sind und der Preis für Roheisen um etwa 8 Mark für die Tonne, d. h. von 39 auf 47 Mark gestiegen ist. Stabeisen ist im Preise von 80 auf 110 Mark in die Höhe gegangen und die Walzwerke sind für die nächsten Monate reichlich mit Aufträgen versehen. Auch die Gießereien sind im Allgemeinen gut beschäftigt. Aus Gleiwitz wird berichtet, daß Abfall und neue Aufträge in erfreulichem Maße sich mehren. Sämmtliche Walzwerke waren bereits im vorigen Quartal vollst. beschäftigt und nahmen nur zögernd weitere einlaufende Bestellungen an. Aus Kottbus wird über das Eisenwerk Rauchaumer gemeldet, daß dasselbe an der allgemeinen Wiederbelebung der Eisenindustrie einen hervorragenden Antheil genommen hat. Dasselbe ist in all seinen Abtheilungen und lohnend beschäftigt; der Abfall nach dem Auslande ist befriedigend, besonders nach Italien in Oefen und Sanitätsutensilien, sowie nach Paris in seinen Kunstgegenständen. Ebenso erfreulich lauten die Nachrichten aus dem Westen. In Siegen ist die Besserung namentlich bei den dortigen Hochöfenwerken erkennbar, deren Betrieb stetig zugenommen hat. In Folge dessen stieg auch der Bedarf an Eisensteinen und die Gruben hatten daher wieder größeren Abfall und konnten die Preise für ihre Produktion nach und nach erhöhen. Was die Roheisenfabrikation betrifft, so waren die Preise für Puddelstahl auf 36 Mark, für Spiegelstahl auf 42 1/2 Mark für die Tonne gestiegen. Da trat, von Amerika ausgehend, eine sehr starke Nachfrage hervor, durch welche eine mehr oder weniger rasche Aufwärtsbewegung der Preise für Roheisen, wie für Halbfabrikate herbeigeführt wurde; zugleich wurden die auf den Hütten lagernden, noch sehr erheblichen Vorräthe schnell geräumt. Derselben gingen zum größten Theil in's Ausland, namentlich zu erhöhten Preisen, so daß die Siegener Hochöfenwerke sich veranlaßt fühlten, in der Annahme, daß die Roheisenpreise noch eine weitere erhebliche Steigerung erfahren würden, vorläufig keine neue Ausrüstung zu machen, sondern zunächst die Erweiterung des gesammelten Eisengeschäfts bis Anfang dieses Jahres abzuwarten. Endlich sei noch eines Berichtes aus Dortmund Erwähnung gethan. Im Monat Oktober hörte in der Montanindustrie die rückläufige Bewegung auf, und es vollzog sich bis zum Schlusse des Jahres eine durchgreifende Wendung zum Besseren auf fast allen Gebieten. Die Werke haben außerordentlich viele Bestellungen aufnehmen können und es stehen nicht allein noch große Bestellungen seitens der Staats- und Privatbahnen in Aussicht, sondern es erhält sich auch eine sehr rege Nachfrage für alle Fabrikate sowohl von Seiten des Inlandes wie auch des Auslandes. Für Stahlwalzdraht war bereits im Esptommer des vorigen Jahres eine erhebliche Aufbesserung zu verzeichnen. Diese bessere Befestigung veranlaßte die betreffenden Walzwerke, ihre Preise allmählich von dem niedrigsten Stand abzubringen. Als darauf die steigende Nachfrage nach sogenannten Stahlbilletts, aus welchen der Stahlbraut gewalzt wird, auch den Preis dieses Halbfabrikates steigerte, kam die Aufwärtsbewegung in stärkeren Fluß. (E. 3.)

Frühjahrs-Mäntel, Jaquetts und Regen-Mäntel

eleganteste Neuheiten,

empfehle in größter Auswahl.

Eberh. Wurm.

Siegerer Krieger-Verein.



Zur Feier
des 90jähr. Geburtstages Sr. Majestät
findet am
Dienstag den 22. März cr.,
im Lokale der Bürgergesellschaft
Abends 8 Uhr:

die Theateraufführung „Die Lühower“
statt, der ein Prolog, gesprochen von einer Dame, und Huch auf Sr. Majestät
vom Vorstehenden, Absingen der Nationalhymne vorausgehen wird.
Nachher: BALL.
Eintrittsgeld für Theater und Ball:
1. Für Mitglieder 50 Pfg., eine Dame frei, für jede andere Dame 25 Pfg.
2. Für Nichtmitglieder 1 M., für jede Dame 25 Pfg.
Siegen, den 14. März 1887.
Der Vorsitzende.
Seibertsh.

Kriegerverein auf den Hütten.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers veranstaltet der
Verein am
Samstag den 19. cr., Abends 8 Uhr,
einen

Fackelzug
unter der Mitwirkung der Kapelle des Rheinischen Pionier-Bataillons Nr. 8.
Die Vorstände derjenigen Vereine hiesiger Gemeinde, welche an dem Fackelzuge
Theil zu nehmen beabsichtigen, werden hiermit auf **Dienstag den 15. cr., Abends
8 Uhr,** in's Röh'sche Local hiermit ganz ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
soll am

Dienstag den 22. März, Abends 7 Uhr,
im Hotel Koch ein
FEST-ESSEN
stattfinden. Es wird zur Theilnahme an demselben hierdurch ergebenst eingeladen mit
dem Bemerkten, daß eine Liste zum Einzeichnen bis **Sonntag den 20. cr.** offen liegt.
Hochachtungsvoll
F. Koch.

Carl Tomförde vormt. J. Krieger,
Marburgerstr. 34. Siegen, Marburgerstr. 34.
beeidet sich den Empfang sämtlicher

Neuheiten
für elegante Herren-Garderobe
Frühjahr- und Sommersaison
ergibt anzuzeigen.
Größte Auswahl in anerkannt besten Fabrikaten.
Neuesten eleganten Schnitt, Preise billig,
gediegene Arbeit, genau der Qualität entsprechend.

Gestrickte Herren- & Knaben-Anzüge, Rock, Hose und Weste.
Liefert auf Bestellung
Friedr. Steuber, Mechaniker.
Siegen, Köhrl., gegenüber der kath. Kirche.

Alle Sorten Steinkohlen und Briquettes
empfehle in bester Waare und in jedem Quantum
M. Stolz, Kohlbett.

Böckelsteisch
in allen Sorten wieder vorräthig.
Würstfest
à Pfund zu 45 Pfennig
bei **Carl Weber,**
Köhrl. 349.

Tapeten.
Größtes Lager. Billigste Preise
bei **J. Rübenkönig,**
Markt 374.
Guten Stalldünger
hat noch abzugeben
Joh. Zahn.

Hofl. Sr. Kgl. H. **A. Zuntz sel. Wwe.,** Hofl. Sr. H.
Dampf-Kaffeebrennerei **Bonn, Berlin.**
empfehle ihre gebrannten **Java-Kaffees** in Packeten von
1/2 und 1/4 Kilogr.
Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit
rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das
allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.
1a. Qualität M. 1.60
11a. guter gebrannter Haushalts-Coffee „ 1.50 pr Pfd.
Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneef sen.; in Sieghütte bei Herrn
Jean Hübingen; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in
Eiserfeld bei Herrn Wm. Keef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.
●●● Proben gratis. ●●●

Bekanntmachung.

Die Appells in diesem Frühjahr für die im Kreis Siegen wohnenden Landwehr-
männer ausschließlich derjenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis
30. September 1875 eingetretten sind, Referenten, Supplicanten, Dispositions-Urlauber
und auf Reclamation Entlassene finden in folgender Weise statt:

1. **Am 13. April 1887, Vormittags 11 Uhr,** zu Greuthal auf
der Büschhütter Chaussee.
2. **Stadt und Amt Siegenbach:** am 13. April cr., Nachmittags 3 Uhr, zu
Hilchenbach auf dem Markt.
3. **Bürgermeisterei Siegen:** a. Referenten der Provinzial-Infanterie;
am 14. April cr., Vorm. 9 Uhr; b. Referenten der Garde und Special-
Waffen einschließlich aller Krankenträger, Vagabund-Gehülften und Wägenmacher-
Gehülften: am 14. April cr., Vormittags 11 Uhr; c. Sämtliche Land-
wehr: am 14. April cr., Nachm. 2 Uhr, zu Siegen auf dem unteren Schloßplatz.
4. **Amt Weidenau:** a. Referenten: am 15. April cr., Vormittags 10 Uhr;
b. Landwehr: am 15. April cr., Nachmittags 2 Uhr, zu Siegen auf dem
unteren Schloßplatz.
5. **Amt Freudenberg:** am 16. April cr., Vormittags 10 Uhr, zu Freudenberg
auf der Olper Chaussee.
6. **Amt Netphen:** a. Appellplatz Netphen: am 18. April cr., Vormittags
10 Uhr für die Ortshafte: Ober- und Nieder-Netphen, Dreis-Tiefenbach, Ober-
und Nieder-Netphen, Unglinghausen, Herzhausen, Frohnhausen, Göttershausen, Delgers-
hausen, Eichenbach, Hölzchenbach, Schloßbach, Braunsdorf, Buchen, Obernau und
Mausthal zu Netphen auf der Bräse. b. Appellplatz Denz: am 18. April
cr., Nachmittags 2 1/2 Uhr, für die Ortshafte: Kahlholz, Weidenbach, Denz, Griffrin-
bach, Kellersdorf, Walpersdorf, Anhausen, Gammersbach, Feuersbach, Breitenbach,
Fringarten, Salchenbach, Heidersdorf, Werthenbach, Hainchen, Gernsdorf, Anders-
dorf und Lohndorf am Eingang von Denz auf der Kellersdorf-Griffrinbacher Chaussee.
7. **Amt Eiserfeld:** am 19. April cr., Vormittags 9 Uhr, zu Niederfelden vor
dem Gathaus W. Faust.
8. **Amt Burbach:** a. Appellplatz Kerkfischen: am 19. April cr., Nachm.
3 Uhr, für die Ortshafte: Kerkfischen, Struthausen, Salchenbach, Joppenfeld,
Altenbach, Wiedenbach, Ober-, Mittel- und Unter-Wilden zu Kerkfischen auf
dem früheren Postgebäude. b. Appellplatz Burbach: am 20. April cr., Vorm.
10 Uhr, für die Ortshafte: Hölzhausen, Ober- und Niederfelden, Löhlen,
Burbach, Kippe, Wahlbach, Glöckbach und Wüggendorf zu Burbach auf der Wils-
dorfer Chaussee.
9. **Amt Wilsdorf:** am 20. April cr., Nachmittags 2 Uhr, zu Wilsdorf auf der
Salchenbacher Chaussee.

Nur attestierte Krankheit unter Angabe derselben oder vor dem Appell durch die
Kompanie eingeholtter Urlaub (unter Angabe der Gründe) können ein Ausbleiben von
demselben entschuldigen. Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird mit Arrest bestraft und
verliert nach Anlage 2 zu § 14, 2 der Landwehr-Ordnung den Anspruch auf die Land-
wehr-Dienst-Anzeichnung.
Denjenigen Mannschaften, welchen Ehrenzeichen oder Erinnerungsmedaillen verliehen
worden sind, wird befohlen, solche sichtbar anzulegen.
Die Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen.
Attendorn, den 1. März 1887.
Königl. Landwehr-Bezirks-Commando.

Tichtenbauholzverkauf.

Montag den 21. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle beginnend, werden im District „Burbach-
seite“ des Nittershäuser Forstrevierwaldes an den Wegen von Nittershausen und Ebers-
bach nach Offidilln gelegen
367 Tichtenbauholzstämme III.—V. Cl.
mit zusammen 233,26 Festmeter Inhalt einzeln oder in größeren Looßen öffentlich
meistbietend versteigert.
Nähere Auskunft ertheilt der Communal-Waldwärter **Schneider in Nitters-**
hausen bei Ebersbach.

Freiwillige Versteigerung.

Wegungshaber läßt Herr Landrath a. D.
von D. v. hier selbst, den größten Theil
seines Mobilars,
feine und gewöhnliche Möbel, Porzellan,
Glas, Kupfer, Alfenide, Britannia-
metall-Geschirre, Küchen- und Garten-
Geräthe, Luxusgegenstände u. s. w., 1 ele-
ganten Stühlen, Leuchten, ferner Beck-
en, Ornamente mit Glasverdeck und Sommer-
verdeck zum Abnehmen, 1 Coupé-Wagen,
beide mit Patent-Räder u. -Näcken und
Sperremechanik, einen Jagdwagen, 7 Fähr-
am **24. März d. J.,**
in der königlichen Reitbahn und folgende
Tage von
Vormittags 9 1/2 Uhr ab,
durch den Unterzeichneten meistbietend ver-
steigert.
Dillenburg, 12. März 1887.
Der Bürgermeister.
Schäfer.

Lohe-Verkauf.

Die Eichenlohe-Auflage im diesjährigen
Schlage des Leimbacher Haubergs soll
Montag den 21. ds. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Gasthause des Herrn Leonh. Jungst
auf dem Pfuhl meistbietend verkauft werden,
was Kaufwilligen hiermit zur Nachricht dient.
Der Auktionsvorsteher.

Aufforderung!

Nach der für die Provinz Westfalen ein-
geführten Wanderordnung erhält jeder
mittellose Wanderer auf seinen Wunsch
Verpflegung und Nachquartier auf der Ver-
pflegungsstation, unter der Bedingung, daß
dieselbe hierfür eine entsprechende Arbeit leistet.
Es wird hierdurch die Arbeit gründlich
verlangt und auch eine höhere Kontrolle
über die gewerbemäßigen Bettler und Land-
streicher ausüben, hat die Zahl der die
Verpflegungsstation in Anspruch nehmenden
Wanderer bedeutend abgenommen, dagegen
sind von uns hiezu innerhalb eines
Monats nicht weniger als 15 Personen
wegen Landstreichens und Bettelns festge-
nommen und dem hiesigen königlichen
Amtsgerichte zugeführt worden, wofür
ein Theil bestraft ist, der andere Theil aber
seiner Verurteilung entgehen sieht.
Ausnahmslos waren diese Personen bereits
wegen Bettelns, Landstreichens, Diebstahls,
Raubes und dergl. verurtheilt.
Es geht hieraus deutlich hervor, daß diese
Personen lediglich aus **Arbeitsfurcht** die
Verpflegungsstation meiden, vagabondirend
im Lande umherstreifen und ihr Leben um
Bettel, Diebstahl und anderen strafbaren
Handlungen stellen.
Wir fordern daher die Bürgerchaft Siegens
auf, keinem Bettler irgend eine Gabe zu
verabreichen, sondern jeden an die hiesige
Verpflegungsstation zu verweisen, wo hin-
reichend für jeden mittellosen Durchreisenden
geforgt wird.
Nur hierdurch kann es ermöglicht werden,
der überhand nehmenden Vagabondage wirk-
sam entgegenzutreten.
Siegen, den 9. März 1887.
Die Polizei-Verwaltung.
Dellius.

Bekanntmachung.

Auf unseren Wunsch wird der vereidete
Chemiker Herr Dr. Behrend die Des-
infection von Krankenzimmern, Aborten
u. s. w. auf Verlangen der Behörde
gegen eine geringe Vergütung übernehmen,
und eruchen wir die Bürgerchaft von dieser
Einrichtung ausgedehnten Gebrauch zu
machen.
Siegen, den 8. März 1887.
Die Polizei-Verwaltung.
Dellius.

Bau-Verding.

Der Neubau einer Lehrerwohnung nebst
Stallgebäude für die evangelische Schul-
gemeinde **Wichthausen**, veranlaßt und
Material-Lieferung, zu 7006 Mark, soll im
Ganzen im Wege der öffentlichen Submission
vergeben werden.
Versiegelte Offerten, mit entsprechender
Aufschrift versehen, sind bis zum **24. ds.
Mts.** bei dem Unterzeichneten abzugeben.
Kostenantrag, Zeichnungen und Ver-
dingungs-Bedingungen liegen behufs Ein-
nahme bei dem Herrn Gemeinde-Vorsteher
Schneider in Wichthausen offen.
Die Eröffnung der eingegangenen Offerten
findet am **25. a. cr., des Nachmittags
um 5 Uhr,** in dem Wottenberg'schen
Locale statt.
Greuthal, den 8. März 1887.
Der Amtmann.
Schmidt.

Marienburg Geld-Lotterie.

Ziehung 26. April,
Ulmer Münsterberg-Lotterie,
Ziehung 20. Juni,
Looje à 3 Mark sind zu haben bei
M. Lück.

Geschäftshaus

an der Bahnhofstraße unter günstigen Ver-
dingungen zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres bei
G. Schneider, Maurermeister.

Gartenland

in schöner blau und weißer Mischung liefert
Joh. Zahn.
Verantwortl. Redakteur: in Vertretung d. Buchhof-
Verleger: **J. Stein.**
Druck u. Expedition von **G. Buchhof, Siegen.**